

Basellandschaftliche **bz** Zeitung

MITTELLAND ZEITUNG

Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung
Schützenstrasse 2-6, 4410 Liestal

<http://www.bz-ag.ch>

Weiter ...

Die Nonne und der reuige Mörder

THEATER BASEL Auf der Kleinen Bühne hatte «Dead Man Walking» von Marc Prättsch Premiere, eine szenische Adaption des erfolgreichen Films. Die Aufführung berührt einen kaum.

ALFRED ZILTENER

Ein trostloser Raum (von Philipp Nicolai, an drei Seiten von einem grauen Faltenvorhang gesäumt, bildet den Schauplatz der Theatercollage «Dead Man Walking» des jungen Regisseurs Marc Prättsch auf der Kleinen Bühne des Theaters Basel.

Das Mobiliar besteht aus einigen Stühle und einem Rednerpult. Eine Zimmerpflanze verstärkt die deprimierende Atmosphäre. Ein schlaff hängendes Sternenbanner gibt dem Ganzen den offiziellen Anstrich einer amerikanischen Abdankungshalle. Der Mann, der heute sterben wird, heisst Matthew Poncelet: Er wird als Vergewaltiger und Mörder hingerichtet werden. Seine Opfer, ein sympathisches junges Paar, sind im Hintergrund auf einem kitschig arrangierten Hochzeitsfoto zu sehen.

«DEAD MAN WALKING» basiert auf dem gleichnamigen Film von Tim Robbins. Vorlage für den mehrfach ausgezeichneten Streifen waren die Erinnerungen der Ordensschwester Helen Prejean, die zum Tod Verurteilte auf ihrem letzten Gang begleitete und durch diese Erfahrung zur prominenten Vorkämpferin gegen die Todesstrafe wurde. Der Film schildert ihren ersten Einsatz im Todestrakt: Der durch einen Zufall entstandene Briefwechsel mit Poncelet führt zur persönlichen Begegnung und zu einer ungewöhnlichen zwischenmenschlichen Beziehung. Es gelingt Helen, Matthew zur Einsicht in sein Verbrechen und zur Reue zu führen.

Bei seinem Erscheinen 1995 löste der Film in den USA heftige Diskussionen aus. In Basel rennt «Dead Man Walking» offene Türen ein. Als politisches Plädoyer provoziert die Aufführung allenfalls ein politisch korrektes Kopfnicken – und mehr hat sie nicht zu bieten.

Prättsch macht richtigerweise nicht den Versuch, die Vorlage szenisch nachzustellen. Er konzentriert sich auf die Beziehung zwischen dem Verbrecher und der Nonne und kondensiert den Film im Wesentlichen auf ein Zweipersonenstück, das er um



RÜCKBLLENDE Isabelle Menke spielt Helen Prejean, die den zum Tode verurteilten Mörder Matthew (Steve Karier, rechts) begleitet. Thierry Bauer gibt das Mordopfer. SIMON HALLSTRÖM

Texte anderer Autoren erweitert.

Isabelle Menke stellt Helen Prejean dar; Steve Karier ist Matthew Poncelet und spielt weitere kleinere Rollen. Die beiden Toten mischen sich, als Widersänger im Bewusstsein der Protagonisten, immer wieder ins Bühnengeschehen ein.

AUS DIESER ANLAGE hätte ein spannendes Kammerspiel werden können. Doch die Inszenierung bleibt an der Oberfläche des Stoffs, verläppert ihn dafür mit szenischen Banalitäten. Das

beginnt bei der pauschalen Zeichnung der beiden Protagonisten. Wie der Film – bei dem allerdings die reale Sister Helen als Beraterin ihre Hand im Spiel hatte – versäumt es der Regisseur in die Abgründe dieser Zweierbeziehung zu leuchten: Ist es wirklich reine christliche Nächstenliebe, welche die junge Nonne antreibt? Gibt es da nicht auch die Faszination am Verbrecher, möglicherweise auch eine uneingestanden erotische Anziehung? Von solchen Facetten und Brüchen ist bei Isabelle Menke nichts zu ahnen. Sie

bleibt ungewohnt blass und muss sich darauf beschränken, «betroffen» in die Welt zu schauen und – ein unnötiger szenischer Manierismus –, immer mal wieder bedeutungsvoll zu flüstern.

Auch Matthew wird nicht wirklich als Person fassbar. Seinen inneren Weg zeichnet die Regie noch nicht einmal im Ansatz nach. Ganz unvermittelt beginnt er gegen Schluss zu weinen und bekennt seinen Mord. Steve Karier hat immerhin eindrückliche Momente, beispielsweise als Vater, der den Tränen

nahe und um Worte ringend von seinem toten Kind erzählt.

ALS GEGENFIGUR zu Prejean führt Prättsch den Holocaustleugner und Konstrukteur von Hinrichtungsapparaten Fred A. Leuchter ein. Karier spielt ihn als durchgeknallten Wissenschaftler in einer jener Parodien auf Fernsehshows, wie sie im Theater heute gang und gäbe sind. Karier ist auch Ronald MacDonald, der bekannte Clown einer ebenso bekannten Fastfood-Kette, bei einem Kindergeburtstag. Effektiv blutverschmiert

geben Mia Sanchez – mit schwer erträglichem helvetischem Akzent – und Thierry Bauer die beiden Mordopfer, die nicht zur Ruhe kommen. Am Schluss liegt Matthew in Unterwäsche zusammengerückt auf der Bühne, bis Sister Helen – Achtung Symbol! – ihr Windlicht ausbläst und es dunkel wird.

Das mag alles gut gemeint sein, doch es lässt kühl – bis auf einen Moment: Da liest Karier ganz schlicht den Bericht über die Hinrichtung eines geistig Behinderten vor – das geht unter die Haut.

Bohuslav Martinus Musik im Umfeld seiner Zeit

KLASSIK Morgen Abend wird in der Elisabethenkirche Basel das 13. Bohuslav Martinu Festival eröffnet. Das Festival zeigt wiederum die breite Palette der Musik des tschechischen Komponisten. Zur Eröffnung kommt Václav Havel nach Basel.

DIE UNTER DER LEITUNG des Pianisten und Dirigenten Robert Kolinsky stehenden 13. Internationalen Musikfesttage B. Martinu in Basel sorgen einmal mehr für optimale Abwechslung. Sie bieten ab Sonntag Kammermusik, Jazz, Film und Tanz.

Der Tscheche Bohuslav Martinu (1890–1959) gilt als einer der wichtigsten und fruchtbarsten Komponisten des Neoklassizismus. In seinem über 380 Werke umfassenden Schaffen wechseln

impressionistische und folkloristische Elemente mit alten Madrigalen, Jazzeinflüssen und amerikanischen Modetänzen ab.

Im Eröffnungskonzert werden von der Volksmusik seiner ostböhmischen Heimat inspirierte Kantaten wie «Mikesch vom Berge» oder «Die Löwenzahn-Romanze» dargeboten. Als Tänzer wirken Marie-Agnès Gillot und die Brüder Bubeníček mit, als Sprecher fungiert Iso Camartin.

Der ehemalige Präsident der Tschechischen Republik, der Schriftsteller Václav Havel, spricht die Grussworte. Zur Kantate «Maifest der Brunnen» wird ein Film gezeigt, der 1960 unter der Regie von Milos Forman und Alfréd Radok entstand. Diese beiden Regisseure realisierten auch den Film «Grossvater Automobil» (1955), den die Filmkritikerin Madeleine Hirsiger mit dem Opernregisseur David Radok im Kinoabend vorstellt.

Im Familienkonzert erzählt der Schauspieler Boris Aljinovic Geschichten von Töpfen und Tieren. Das clair-ob-

scur-Saxophonquartett spielt Martinus Ballettsuite «Die Küchenrevue» und den «Karneval der Tiere» von Saint-Saëns.

Am Jazzkonzert «Round about Martinu» wirken der Trompeter Franco Ambrosetti, der Violoncellist Daniel Pezzotti und das Emil Viklicky Trio mit. Sie spielen Eigenkompositionen und Improvisationen über Themen von Martinu.

Das Flanders Recorder Quartet und das Niziol Quartett bestreiten zusammen mit Marie-Thérèse Yan (Blockflöte) und Dimitri Ashkenazy (Klarinette) das kammermusikalische Schlusskonzert.

BOHUSLAV MARTINU studierte beim Dvorák-Schüler Josef Suk in Prag und bei Albert Roussel in Paris, wo er von 1923 bis 1940 lebte. Aus dem amerikanischen Exil kehrte er 1953 nach Europa zurück. Er wurde schon früh vom Basler Dirigenten Paul Sacher gefördert, verbrachte die letzten Lebensjahre auf dessen Landsitz auf dem Schönenberg bei Pratteln und starb im Kantonsspital Liestal. (SFD)



FREUNDE Bohuslav Martinu (zweiter von rechts), Dirigent Rafael Kubelik (links), ihre Frauen und Milos Sadlo im Jahre 1955 in Besançon. ZVG

DAS PROGRAMM

Das Eröffnungskonzert ist morgen Abend in der Elisabethenkirche Basel (19 Uhr);

Der Kinoabend findet am 6. November im Stadtkino Basel statt (19 Uhr);

Das Familienkonzert ist am 11. November im Museum Tinguely (11 Uhr);

Das Jazzkonzert ist am 14. November im Museum Tinguely (19 Uhr);

Das Schlusskonzert findet am 18. November in der Musik-Akademie Basel statt (19 Uhr).